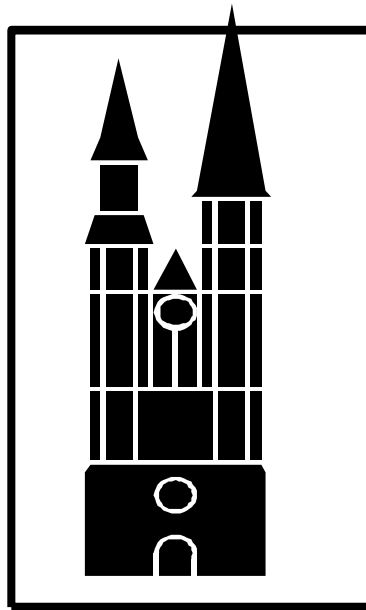


EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
ST. KATHARINEN
IN BRAUNSCHWEIG



Poetry & Preaching

Sonntag, den 23. Februar 2014

**Texte von Andy Hundacker
und Werner Busch**

Raise your Voice!

Andy Hundacker

Raise your voice! Erheb' die Stimme!

Halt' all den Blicken stand und heb' deine Hand!*

Sei der, der redet, wenn alles verstummt,
weil einer laut wird, ohne ersichtlichen Grund,
schaff' dir Raum, für die Worte, die dich bewegen,
sei nicht länger schüchtern, sei überlegen.

Sag, was dich bewegt, sag, was dich stört,
denn die Chance wächst beim Reden, dass dich jemand hört –
natürlich ist Freundlichkeit höchstes Gebot,
aber teil' deine Not!

Wenn du was zu sagen hast, dann sag es!

Bist du dir nicht sicher: hinterfrag' es!

Aber unterlieg' nicht dem Gefühl,
dass keinen interessiert, was du willst!

Setz' deine mächtigste Waffe ein,
erheb' deine Stimme, fang an, zu schreien,
sag, was du denkst, und nicht, was du musst!...
...und dann vergiss deinen Frust.

Bleib' nicht stumm –

Raise your voice!/(Erheb' die Stimme!)*

Heb' die Faust! Hebt die Faust hoch!

Aber mach nicht alles, was man dir sagt...

Mach das, wofür du selber einsteht!

Reiß' Menschen mit, blüh' auf, bevor du eingehst,
bleib nicht länger stumm,
dein Moment ist bald um,

und wer weiß, wann die nächste Gelegenheit
deine Seele von einer Möglichkeit befreit,
sag es jetzt, bevor du die Chance verpasst
und mach den Mund auf, wenn du was zu sagen hast!

Bleib' nicht stumm – Raise your voice!/(Erheb' die Stimme!)*

Wenn du hier [sitzt/stehst] und denkst: „Was redet er da?!“:

Raise your voice!/(Erheb' die Stimme!)

Und wenn du merkst, dass es dich bewegt:

Raise your voice!/(Erheb' die Stimme!)

Und wenn dich nur ein Satz davon anspricht:

Raise – your – voice!/(Erheb' – deine – Stimme!)*

* = Faust heben

Entschieden

Andy Hundacker

Ich. Hab Mich.
Ja, mich hab ich. Immer.
Denn ich bin ja immer da.
Nicht für immer.
Aber solange ich hier bin.
Da bin ich. Und da hab ich mich.
Ich. Hab Dich.
Ja, dich hab ich, und darauf kann ich mich verlassen.
Danke.
Denn du willst mich nicht verlassen.
Und ich.–Will Dich.–(nicht verlassen).
Denn ich. Hab Mich.
Ja, ich.–Hab Mich.–
Für Dich.–Entschieden.

Kollektengebet

Werner Busch

Unfassbarer Gott, du hast uns.

Hast dich für uns entschieden und schenkst dein Wort, mit dem Du uns rufst.

Und auf Wege führst.

Herr, wir bitten dich, mach unsere Herzen offen und weit für das, was du sagst,
damit wir auf Wegen des Segens gehen

und Pfade der Liebe finden

in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, deinem Sohn.

Dich, den dreieinigen Gott, ehren wir und rufen dich an:

Kyrie eleison – Herr, erbarme dich.

Amen.

Prophetie

Andy Hundacker

*Menschen zerstören unsere Erde und wir lassen 's geschehn,
Menschen töten, fügen Leid zu und wir wollen 's nicht mehr sehn.
Macht die Augen auf und seht, was in Zukunft passiert,
wenn am menschlichen Bewusstsein nichts verändert wird:
Das Wetter wird extremer, die Nahrung wird verderben,
die Natur wendet sich gegen uns, versucht, uns loszuwerden,
wir beuten die Ressourcen aus, das Ökosystem ist beschädigt
und der Rest wird dann letztendlich noch von Macht und Krieg erledigt.*

Klingt nach Schwarzmalerei, doch – wir wissen, dass es stimmt,
wenn unser Streben nach Besitz und Luxus kein Ende nimmt.
Nimm, was du kriegen kannst – und vergiss, von wem du es hast.
Unsere zweite Welt im Keller ist vor Schreck schon leichenblass.
Die Abhängigkeit vom Geld hat immer mehr zugenommen –
man muss ja auch irgendwie über die Runden kommen.
Wir haben alle die Zeichen gesehn,
doch wir tun so, als würden wir sie nicht verstehn,
weil es viel leichter ist, ein Problem als Normalität anzusehn.
Es gibt halt schlimme Dinge. So ist das Leben.
So schnell schmelzen die Polkappen ja gar nicht.
Und ich kann ja auch nicht überall helfen.
Ich kann ja nicht alles machen.
Doch es hat auch niemand gesagt, dass wir alleine sind.
Es beginnt immer ganz klein, ein kaum hörbares Flüstern
ergreift die Gedanken und lässt die Haut knistern,
man ist Feuer und Flamme und schreit es in die Welt,
doch die ist es, die sich einem dann ent-gegenstellt.
Ey, was'n das für'n Spinner, der tickt ja nich mehr richtig,
man, was will 'n die jetzt? Das iss' ja voll unwichtig.
Doch der Ruf wird lauter und die Menschen werden mehr,
eine Gefolgschaft sammelt sich um den Visionär
und mit der Masse der Menschen kommt dann mit der Zeit
auch die ge-sell-schaf-tli-che Aufmerksamkeit.
Ob Bio-Lebensmittel oder Fairtrade,
ob Regenwald-Rettung oder Handmade,
erneuerbare Energien oder Brot für die Welt,
ob Viva con Agua oder leben ohne Geld,
ob Foodsharing oder Urban Gardening,
ob Kli-ma-schutz oder Carsharing,
ob die Roten Nasen oder Ärzte ohne Grenzen,
ob SOS-Dorf, oder für Menschenrechte kämpfen,
ob der PULS oder auch der Krebshilfeverein –
so war es immer und so wird es immer sein:

erst will es keiner hören und es fehlt das Geld,
dann verstehen immer mehr: es verbessert die Welt.
Wir haben alle die Zeichen gesehn,
so wie es ist kann es nicht weitergehn,
es hat sich viel getan, doch es reicht noch nicht,
wir können so–viel–mehr und wir glauben es nicht.
Doch mein Traum besteht weiter – und er ist klar und hell,
er ist groß und voller Freude, einfach sensationell,
er ist warm und leicht, voller Sonnenlicht,
er ist immer etwas besser, als die Welt gerade ist.
Und davon will ich nicht aufhören zu erzählen – ich kann es nicht.
Ich bin euer Wahr-sager.
Ich will sagen, was wahr ist,
vortragen, was klar ist,
weil es sonst keiner ausspricht.
Ich spreche nicht Gegen, sondern Für,
ich bin Für-sprecher,
gelegentlich Lanzenbrecher,
ich spreche für das, was ist und was kommt.
Und da erwartet uns keine menschliche Weisheit,
kein inhaltsleerer Mutmach-Spruch aus dem Horoskop,
keine Glückskeks-Prophezeiung,
keine Zukunft, wie wir sie uns wünschen –
sondern so viel mehr, als wir denken können.
Wenn aus der ersten leisen Ahnung eine Handlung wird,
dann hat uns die Prophezeiung in die Zukunft geführt.

Predigt

Werner Busch

Die Braunschweiger Region, liebe Gemeinde, erlebt 2014 als ein Jahr des Wechsels: Landesbischof und Oberbürgermeister, der Präsident unserer Landessynode und die Dompredigerstelle: Personalwechsel in prominenten Ämtern und wichtigen Funktionen. Die immer präsente und im Alltag leise mitlaufende Frage rückt auf der gesellschaftlichen Agenda nun weiter nach oben und wird lauter. Wer führt uns wohin? Diese Doppelfrage steht im öffentlichen Raum und wird für Braunschweig in diesem Jahr neu beantwortet, wenigstens ihr erster Teil wird neu beantwortet: *Wer* führt uns? Und später wird dann deutlich werden: *wohin*?

Am vergangenen Sonntag haben wir bei Jesaja von der Unmöglichkeit gehört, ein Amt zu führen. „Wehe mir, ich vergehe. Denn ich bin unreiner Lippen und leben unter einem Volk von unreinen Lippen.“ (Jesaja 6,5) Erschütternder Ruf eines Propheten, der keiner sein *will*, weil er weiß, dass er keiner sein *kann*. Kein Einzelproblem, sondern es ist eine allgemeine und grundsätzliche Verlegenheit. Menschen sind auf Dauer nicht fähig, aufbauende und tragfähige Wahrheit zu sagen. Nicht fähig dazu, lebensdienliche Worte zu sprechen. Dennoch brauchen wir solche Worte mitten in unserem Alltag. Und in jeder Beziehung! Wie gefährdet ist das doch. Wer will da noch Verantwortung übernehmen, heißt es manchmal in unseren Tagen, wenn für jede Amtsperson die Gefahr lauert, von den gesellschaftlichen Trends selber mitgerissen zu werden und dann irgendwann der skandalhungrigen Öffentlichkeit vorgeführt zu sein?

Wir haben bei Jesaja von der Unfähigkeit gehört, ein Amt so zu führen, dass es für die Gesellschaft „Stütze und Stab“ ist, wie Gott selber es anmahnt und erwartet. Stütze und Stab¹, eine Gehilfe für die Menschen auf ihrem Weg in die Zukunft. Wer kann das bieten? Wer löst das ein? Diese Unfähigkeit, von der Jesaja spricht, ist keine, über die man sich empören könnte wie einer, der es besser weiß. Diese Unfähigkeit ist tragisch, weil ungewollt. Ein trauriges Verhängnis, das auch die Besten nicht verschont. Es ist eine Not, die unsere moralischen Kompetenzen übersteigt. Keiner ist frei davon. „Weh mir.“ Ich taue nicht als Fixstern für andere.

Wie Ärzte² sollten die Amtspersonen eigentlich agieren. Ämter, Aufgaben gibt es viele, offizielle und inoffizielle. Linderung und Heilung sollten die bewirken, die irgendwo Verantwortung tragen und

¹ vgl. Jesaja 3,1.

² vgl. Jesaja 3,7.

Bezugspersonen sind. Wer anerkannt ist in der Klassengemeinschaft. Wer eine Rolle spielt im Verein, in der Kirchengemeinde. Dem Zusammenleben in einer Gesellschaft sollen sie nachhaltig wohl tun. Wer ein Amt hat, soll zum inneren und äußeren Aufbau beitragen. Doch selbst Propheten verzweifeln an diesem Anspruch, auch sie scheitern an der Frage, die an jedes Amt gestellt wird: Wer führt uns wohin? „Wehe mir!“ Wer ist „Stütze und Stab“, wer sind die „Ärzte“ für das Land?

Doch Jesaja darf noch mehr und noch ganz anderes sagen! Wohin führte uns sonst sein prophetisches Aufdecken und Warnen? Was würde solches Predigen ausrichten und anrichten, wenn das schon alles wäre? Es würde uns in die Resignation treiben, in die Gleichgültigkeit. Oder in noch größere Ungeduld. In menschenverachtenden Realismus. In unerbittliches und schwarzmaleriesches Verurteilen.

Denn wenn ohnehin niemand in der Lage ist, uns wirklich zum Guten zu führen, wenn mit den üblichen politischen Verfahren am Ende zwar manches zu verhindern aber nicht viel zu gewinnen sei, - was soll's? denken schon jetzt nicht wenige. In der zynischen Politikverdrossenheit unserer Tage steckt jedoch mehr als nur ein oberflächliches Nein, mehr als nur Denkfaulheit und Unverständnis. In der Politikverdrossenheit steckt auch eine tiefgehende und grundsätzliche Weigerung. Ein Protest, der nicht nur die Amts- und Funktionsträger trifft. In dem Politfrust klingt auch ein dumpfer Aufschrei gegen das Menschenbild, das sich in der Öffentlichkeit abzeichnet. So interessegeleitet, so kurzichtig und in Machtspiele verstrickt dürfen verantwortliche Personen doch nicht sein! Moralische Vorbilder und Mahner der Gesellschaft - so von Gier und Trieben bestimmt? Bitte nicht! Und sie sind es doch.

In diesem Punkt ist die prophetische Botschaft gefährlich. Gefährlich in ihren Auswirkungen. Denn man könnte meinen, Jesaja & Co seien eins mit denen, die über die Nachrichten nur noch verbittert klagen und lästern können. Wie nahe liegt dann, seinen Frust bei den Extremisten auszuleben!. Verbale Lynchjustiz in großen Buchstaben, Kopfschütteln und wachsende Wut über die Führungsriege in Gesellschaft und Kirche. Den Verantwortlichen in Verbänden und Institutionen schlägt hemmungslose Verachtung entgegen. Es erübrigt sich, die Beispiele von A bis Z alle noch einmal nachzuerzählen, von ADAC über Edathie und Schmitz bis Schwarzer und van Elst, die Liste ist unvollständig. Ja, die gegenwärtigen Skandale muten uns viel zu. Sie verletzen unser wohlwollendes Menschenbild, sie kränken unsere gute Meinung über die Gattung Mensch und mehr noch: über unsere zivilisierte Gesellschaftsform. Diese Beispiele besudeln die Hoffnung, die wir in uns und unseresgleichen gerne setzen möchten. Sie beflecken unseren Optimismus mit Schmutz und Enttäuschung. Sind also die Propheten nichts anderes als enttäuschte Wutbürger, die mit ihren Predigten zur Generalkritik ausholen und einmal alles auf den Tisch legen? Diese Art von sogenanntem Klartext wünschen sich viele

unserer Zeitgenossen ja auch von der Kirche. Sie meinen, die Propheten seien solche nachahmenswerten Klartexter gewesen und man müsse es ihnen gleich tun. Doch sie irren ...

Wer nur die Kritik aus den Propheten heraushört, wer bei Jesaja nur ungeduldige Vorwürfe und zornigen Tadel vernimmt, macht ihn zum Verführer. Wer in den Prophetenworten nur Ablehnung und unduldsame Beschimpfung findet, verbiegt das Hinweisschild, das in diesen alten Texten aufgestellt ist. Man muss die Propheten ausreden lassen, sonst missversteht man ihre Diagnose und alles wird nur ein Mit-dem-Finger-auf-andere-Zeigen. Und mehr noch: Lässt man sie nicht ausreden, verkennt man völlig die Therapie, die zu verkünden und zu verschreiben sie berufen waren. Noch einmal: wer bei Jesaja nur Vorwürfe und moralische Ablehnung sieht, macht ihn zum Verführer, lässt ihn nicht das sagen und das nicht zeigen, was er doch so offensichtlich vor Augen malt! Seine Botschaft will unsere Gedanken, unseren Glauben und unsere Schritte in eine bestimmte Richtung lenken. Doch dazu muss man Zeit mitbringen, ihm zuhören, ihn zu Ende predigen lassen.

Mitten in politisch unruhiger Zeit regt sich ein Geheimnis in seinen Worten. Unverständlich, mysteriös mutet manches an, was er sagt, man kann sich darauf zunächst keinen rechten Reim machen. „Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie Immanuel nennen, Gott mit uns.“ Jesaja, Kapitel 7. (*Vers 14*) Sofort klingt in uns die Weihnachtsbotschaft an. Das Bild von Stall und Krippe und der „Jungfrau Maria“ schiebt sich in den Vordergrund. Machen wir uns klar: Dieses Wort ist in den politischen Raum hineingesprochen. Die ursprüngliche Zielrichtung dieser Worte bleibt in ihnen wirksam und lenkt ihren Lauf durch die Jahrhunderte. Die Jesaja-Botschaft geht immer wieder dorthin, wo Menschen an Ämtern und Personen verzweifeln. Dorthin, wo die gesellschaftlichen Führungsstrukturen versagen und der Alltag zum Dauerkampf wird.

Und mitten in solchen vielfältigen und wiederkehrenden Krisen wird die Geburt eines Hoffnungsträgers angekündigt. „Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie Immanuel nennen, Gott mit uns.“ Aber wie merkwürdig ist das denn! Dieser Immanuel ist keiner, der das Unglück und den Niedergang wirklich aufhält. Das Land, in dem er sein Amt antreten soll, wird Dornen und Disteln tragen, verkündet der Prophet. Noch einmal Kapitel 7: „Zu der Zeit wird es geschehen: Wo jetzt tausend Weinstöcke stehen, da werden Dornen und Disteln sein, sodass man mit Pfeil und Bogen dahin gehen muss.“ Brachland, liebe Gemeinde, auf dem nur Unkraut gedeiht, ungenutztes Potential, verkommene Möglichkeiten – gehört das nicht zu den Hauptmerkmalen einer scheiternden Führung? Das Zusammenleben wird zu unwegsamem Gelände. Man kämpft sich durch den ganz normalen Wahnsinn hindurch – „mit Pfeil und Bogen“ – und muss sich mehr verteidigen und über Wasser halten als dass man gestalten und kultivieren und ernten kann. Dornen und Disteln eben.

Und wieder drängt sich uns eine Erinnerung auf, eine Dornengeschichte, von der die Evangelien erzählen. **Er** bekommt sie zu spüren. **Er**, der mit seiner Person eingelöst hat, was der prophezeite Name in Aussicht stellt: Immanuel – Gott mit uns, mitten im Scheitern. Gott mit uns, wenn das Zusammenleben auseinanderbricht. Gott kommt auf seine Weise in die umkämpfte Gegenwart. Jesaja Kapitel 8: „Und die Feinde werden [zwar] einbrechen in Juda wie Wasserfluten und werden geschwemmen und überfluten, bis sie an den Hals reichen. Und sie werden sich ausbreiten, dass sie dein Land, o Immanuel, füllen, so weit es ist. **Aber:** Tobet nur, ihr Völker, ihr müsst doch fliehen. Höret's alle, in fernen Landen! Rüstet euch nur, ihr müsst doch fliehen. Beschließt einen Rat, und es werde nichts daraus; beredet euch, und es komme nicht! Denn hier ist Immanuel – Gott mit uns.“

Auf ungeahnte Weise geht Gott in die Zeit, geht in unsere Welt. Er widersteht der Menschenverachtung und dem Egoismus – indem er liebt. Zukunft wird verheißen – aber nicht wie sonst. Nicht mit Machtworten, vor denen man sich ducken muss. Nicht mit Programmen, die wieder nur knechten und enttäuschen. Es kommt nicht die „Zukunft, wie wir sie uns wünschen – sondern so viel mehr, als wir denken können.“ (Andy Hundacker)

Denn Er kommt. Davon, liebe Gemeinde, hören wir heute eine große Verheißung. Ein anderes Mal, nächstes Mal, machen diese Worte den Anfang. Einen Anfang, den wir geschenkt bekommen. Dann wollen wir Jesaja weiterreden und aussprechen lassen. Das wird ein Anfang, der über uns aufstrahlt:

Hört Worte aus Jesaja, Kapitel 9:

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Amen.

Einsamer Wanderer

Andy Hundacker

Was hab ich – schon zu sagen?
Was hab ich Euch – schon zu bieten?
Nichts als endlos leere Straßen, die unter meinen Einfluss gerieten,
nichts als nächtliche Straßen, die ich täglich bereise,
in der Hoffnung, dass mir keine den falschen Weg weise;
nichts als nächtliche Straßen, deren Ursprung ich suche,
nichts als endlose Wege, die ich heimlich verfluche,
nichts als menschenleere Weite,
nichts als purer Freiheitswille,
nichts als absolute – Stille.
Denn bei mir geht es nicht um – den alltäglichen Mist.
Bei mir geht es um Besonderes, das alltäglich geworden ist,
bei mir geht es nicht um große Versprechen von den Leuten,
bei mir geht es um – Kleinigkeiten – die großes bedeuten.
Und so geh' ich los, jede Nacht von neuem
hab mich schon dran gewöhnt, mich an dem zu freuen
was andere achtlos ignorieren:
den Reichtum der Leere – die Schönheit der Stille – Gedanken, die mich definieren
und mich dazu bringen, weiterzugeh'n
auch wenn andere nur – meinen Schatten seh'n.
Doch wir wissen ja: Wo Schatten ist, da ist auch Licht,
und sicherlich, sicherlich schadet es nicht,
das ganze mal von der hellen Seite zu seh'n
und ein paar Schritte mitzugeh'n;
mitzugeh'n durch die verlassene Stadt,
die die ganze Hektik verlassen hat.
Und ich wandere weiter auf verlassenen Straßen,
die bunten Lichter der Ampeln erleuchten einigermaßen,
während ich einen Fuß vor den nächsten setze
und Schritt für Schritt – mein Licht verletze.
Denn dieser Weg gehört zu mir, ganz egal, wie du mich siehst,
ob du mich wirklich kennst oder sofort an mir vorüberziehst,
er wird immer verbunden mit meinen Gefühlen sein!
Doch wenn du fragst und das verstehst, lade ich dich gerne ein.
Wenn wir uns an irgendeiner Kreuzung treffen,
an der all die Lichter zusammentreffen,
werd' ich es dir sicherlich nicht erschweren
auf meinem Weg zu verkehren.
Ich geb' dir die Möglichkeit das zu genießen, was mir so nahe geht:
nächtliche Straßen – und das Gefühl, das dabei entsteht,
wenn ich verarbeite, mir Gedanken mache und mich frage,
was ich eigentlich so zu sagen – und zu bieten habe.
Das biet' ich dir an, und es wird sicher kein Verlust,

doch mach dir eins bewusst:

Wenn du mit mir gehst – dann fragst du nicht: „Was machst du hier?“,
dann geht es nicht um Unterhaltungsmanier,
nicht um vorurteilvolle Erinnerungen, in denen du wühlst –
wenn du mit mir gehst – dann gehst du einfach – und verstehst – und fühlst!